



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Eilfftes Capittel. Leben Simonis Bucherij auß gemelter Gesellschaft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Fifftes Capitel.

Leben Simeon Buchery aus der Gesellschafft IESU.

Simon Buchery ist gebohren in Minno / so ein Stad ist in dem Königreich Sicilia. Seine Eltern waren arm / und hiesse der Vatter Petrus Buchery / die Mutter aber Agrippin. Gleich von seiner Kindheit an / lieffe er merken / das er wohl geartet der Tugend fast zugethan seye / und böse Gesellschaften hassete. Er hatte ein aufgeraumbtes Hirn / durch welches in der Rede-Kunst vortreflich worden / von dieser Zeit an / fastete er drey mahl in der Wochen / und zwar an Freytag in Wasser und Brod / er trug ein härenes Kleid und geistliche sich täglich. Durch diesen seinen Eifer ist er zu so hoher Vollkommenheit geseigen / das er täglich fünf Stunden in Gebet zubracht.

In den zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters beehrte er innsändiglich in unserer Gesellschaft aufgenommen zu werden / diese Gnad von GOTT zu erlangen / hat er eine wunderfelhame Abtödtung an sich genommen.

Wann er zu Morgens in den rauhen Winter austritt / legte er sich auf so grosse Stein die er zuvor mit Wasser begossen hatte.

So bald er nun in das geistliche Haus eingetreten / hat er sich angetragen denen aufzuwarten / so an der leidigen Sucht krank darnieder lagen / welches er doch nicht erlangt hat / weil er aber wünschte ein Bruder zu verbleiben / hat man ihn zu dem obigen Demuthern gebraucht / welche er sein Lebenlang mit wahrer Demuth mit auferlesener Engelegenheit / und sonderbarer Andacht versehen hat.

In diesen verhielt er sich so meisterlich / das ihn jederman als einen wahren Spiegel aller Tugenden angesehen und gehalten hat. Unersätlich ware er in Übung der schwersten Haus-Diensten / in welchen er einen vortragegang mit Freuden und Lust ersüßet. Nie lieffe er sich vermercken / als wäre er gar beschäftigt / kein Schlag Wörtlein kame jemahlen aus seinen Mund / es wäre gleich die

1. Sein Eifer in der Jugend. Nierenberg, Franc. Lahier

2. Sein Eintritt in den geistlichen Stand

3. Ein heiliges

101

beit / so er verrichten mußte / noch sehr schwach und gleichsam unüberträglich gewesen.

In Messina / wo unsere jüngere Geistliche aus der ganzen Provinz versammelten sich / um die Wissenschaften annehmen / versah er die Kirchen / und hatte in der Arbeit wenig. Hoff eine so große Menge Geistlicher abzuspisen / nichts desto weniger verrichtete er sein Amt mit jedermans Vergnügen.

Da der Subminister oder nachgesetzter Oberer in den Profess-Haus zu Valermo war / hat er neun und vierzig Tag einen Kranken gewacht / und nur ein wenig auf einer Truhe geschlafen / und war eines so großen Gemüths / daß er nie keinen begehrt hat der ihn ablösen sollte.

Einen Priester / der gen Constantinopel geschickt ward / den unsterigen alda vorzustehen / ist er für einen Gefellen zugegeben worden / sie aber sind gezwungen worden / in der Insel Chis zu verbleiben / allwo er / Bruder Simon sechs Jahr verblieben ist / da versah er die Nember des Kochs / deß Einfauffers / deß Thorwarts / deß Küsters / und darneben von dem Seelen-Eiffer angetrieben / hat er ein wenig Griechisch erlernt / darauf die Kluder in dem Lesen / Schreiben und rechter Verstandnis der Christlichen Lehr unterwiesen.

Nachdem er in Etellam abgefördert worden / ist er eiliche

Jahr in einen Mayer-Hoff gebraucht worden / welcher seche Weib-Beers von Valermo entgegen war / re nachm hie ist er dem Haus / wo man die ansehende Geistliche unterweist / vier und dreißig Jahr aneinander gewesen / damit ab dem Glanz seiner Jugend sich die jüngere Geistliche spieleten.

Wie er zu Rom durchzog in Griechenland zu verreisen / hat er wol von dem Ehrwürdigen Vater Claudio Aquaviva / der damals das Obriste Haupt unserer Gesellschaft war / die Erlaubnis erhalten / so viel Buss-Weird und Abtödtung zu verrichten / als er wolte.

Er aße nie kein Fleisch / so lang er nicht krank ware / oder mit schreiet / er möchte diejenige / die erst ankommen / betrüben / er aße nichts warmes noch Fruchten / noch was von Milch ware. In das gemein lebte er mit etwanig übel gekochtem Fisch oder mit Verbes / Wonn / oder Kräutlein / ja es ware ihm ein Pein / wann er essen mußte in dem seine Seel nur nach der Speiß der Engelen leuffere.

Vierzig Jahr lang stuge er ein sehr rauhes Bußkleid / welches er niemals ausgezogen / über das hatte er um den Hals eine Eisen Kett hangen gelegt / die er kreuzweß über die Achseln / Brustu. Bauch zusammen geschlagen / nichte desto wen gerunter hesse er mit die schwerste Halsbüß sich ig und freudig zu versehen.

Er geßte sich mit solcher Geduldt / daß alle seine Beugheit abtrübte

4. Setze
Abtödtung

116

sich darüber verwunderten / es hätte jede man dafür halten können / die Strick nicht an ihm / sondern auf die Stein. Er ließe kein Glied ungezügelt darvon kommen / daher empfand er keinen Schmerz mehr ab den Streichen / welches ihn dann gezwungen / das Geissen bisweilen zu unterlassen / damit er die Zeit nicht vergebens verzehrte.

Sein nächtlicher Schlaf wäre sitzend auf einem Stuhl / und mit geneigten Haupt auf einen Tisch / damit er seinen Leib auch so gar in der Ruhe selbst keine Ruhe gestattete.

1. Sein
Kammerlein.

Sein Kammerlein war das schlechteste aus allen / und dieses hatte er erwehlt zu seiner größten Demut und Abtötung. In seiner Jugend nannte man ihn den heiligen Alexium / weil sein Kammerlein unter einer Stiegen war.

Wiewohl in dem Mayer Hof zu Martique / wo er ein Zeit lang gewohnt / viel gute Zimmer waren / hat er doch für sich ein kleines erwehlet / welches weder Fenster noch Läden hatte / die letzte zwölff Jahr seines Lebens / hatte er ein Kammerlein / durch welches man durchgehen mußte / wann man in einen gewissen Gang sich verfügen wolte / überdass war er sehr eng und fast ungelänglich / hatte ein kleines Fenster und keine Thür / in dem Winter war es eiskalt /

und in dem Sommer überaus heiß.

Es hatte Gott nach seinem Ableiben sehen lassen / wie angenommen ihm diese Abtötung gewesen / indem dieses Kammerlein den besten Geruch von sich geben / wie ich zu End melden will.

In dem Sommer suchte er den Schatten / und arbeitete in der Sonnen bei größter Hitze. In dem Winter war seine Freude wann er in dem Regen / Schnee und größter Kälte reisen mußte.

Er war dem Leiden so ugethan / damit er seinen lieblichen Jesum / der für ihn geachtet und gekreuziget worden nachfolgen konnte / daß er zu Gott ruffte: peinige / o Herr! peinige mein Herz und Seele / und ich will meinen Leib peinigen.

Seine Demut war so tief gesenck / daß er sich hielt / und aus Demut gab für den größten Sünden der Welt / und seinen Uebel gemiß / war der ärger als die Däuel selbst / da er schon in hohen Alter war / sagte er: er hätte bis an Jesus nur wie ein Vieh gelebt / schreibe auch alle geistliche und leibliche Uebel die sich über die Gemein erstrecken / seinen Sünden allein zu.

Es fragte ihn einer / ob er nicht ein wenig von der ersten Ehr gelasset werde / mit nichts antwortete er / und wann schon die ganze

ganze Welt mich solte für heilig
ausruffen / und meine Kleider
vor Heiligtum nehmen / wür-
de die Beccügerey mich nicht mit
der geringsten eiteln Ehr be-
schmützen / welen ich gar zu wol
siehe und weiß / daß ich durch-
aus nichts bin noch was gel-
te.

Obwohlen er sein lebenslang ein
sehr reines Gewissen gehabt / em-
pfand er doch einen sehr grossen
Schmerzen / wann er beichtet; in
seiner kindlichen Beicht weinte
und seufftete er so stark / daß der
Beicht- Vater gezwungen wor-
den / aus der Cammer zu gehen / um
ihn nach Venügen weinen zu las-
sen / weilten er sahe / daß es ihm un-
möglich wäre / ein einziges Wort
sein zu reden. Die Ursach dieses
so grossen Schmerzens wäre /
weilen er vermeinte / er werde von
Tag zu Tag in dem Dienst
GOTTES nur nachlässiger und
ärger.

Er wünschte / daß jederman eine
solche Meynung von ihm hätte;
darumb verbarge er / als viel er
kunnte / diese sonderbare Gnaden
und Gaben GOTTES / so er von
ihm empfinde.

Wiewohlen er in den Wissen-
schaften genugsam erfahren wäre /
zoge er doch nie keinen Spruch aus
der heil. Schrift in Lateinischer
Sprach an / sondern nur in der
Mutter Sprach / auf den Stand
unserer Brüder hielte er sehr viel /

R. P. Le Blanc. 5. J. Anderer Theil.

und danckte offtermahlen GOTT
umb die grosse Gnad / daß er ihn
zu den Stand eines Bruders be-
ruffen hatte.

Die Armut / welche eine rechte
Tochter der Demut ist / war ihm
also eingebacken / daß man ihn
nie bereden kunnte einen neuen
Rock anzulegen / sonderen er trug
ge allezeit sehr alte und seinem
Stand gemäß auch so gar den
Haus / Rock und Mantel belan-
gend.

In seinem Kämmerlein hatte er
nichts als den gekreuzigte Heyland /
ein unser Lieben Frauen Bild aus
Pappier / und einen Rosen-
Kranz.

Es wäre ihm die Wahrheit / 8. Sein
daß er seinen Oberen / so wohl als
GOTT selbstien / dessen Stell er ver-
trittet / gehorsamen müsse / so tief
in sein Herz eingegraben / daß er
nie einzige Einred in allem / was
ihm befohlen wäre / eingewendet /
noch jemahlen sich beklaget hat /
daß man ihn zu viel / oder zu schwer /
oder zu angelegentlicher Zeit was
gebiete.

Er hielte darvor / und sagte es
auch allezeit / das jenige wäre das
beste / was die Oberen schaffen.
Es fragte ihn einer / warum er
also eile / das jenige / was ihm be-
fohlen wäre / zu verrichten. Ich
wolte / gabe er zur Antwort ge-
ren Flügel haben zu geborsam-
en / wann ich dürfte / wolte
ich mich zu dem Fenster hinaus
flüze

N y y

7. Die
Armut.

8. Sein
Gehorsam.

stürzen / damit ich desto geschwinder g. horfamen kunnte. Mit einem Wort / wann ihm die Obere ruffte / ließe er alles stehen / als wann ihm GOTT gerufft hätte / welchen er in dem Oberen erkennete. Wann ein neuer Oberer ankame / dem Hauß vorzustehen / versügte er sich alsbald zu ihm / und frage sich bey ihm an / mit Versicherung / daß auch das geringste Zeichen seines Willens ihn würde bewegen / hinzustiegen wo er wolte.

9. Seine
Erb.

Seine Liebe gegen jederman / n. glich / gewanne allen das Herz ab. Als bald und ohne Verzug zahlte er diese aus / so für das Hauß was gearbeitet hatten / denen er auch mit Erlaubnuß der Oberen für ein Almosen was darüber gabe / dafür haltend / diese verdienten es besser / als diejenige / so uns nicht gedienet hätten.

Obwohl er sonst zu dem Zorn von dem Gebüch sehr geneigt ware / ware er doch so holdseelig und liebreich / daß er niemahlen mit keinem gezanket.

Wann einer aus den unfrigen in dem Mayerhof erkranket / welches sechs Meil von Valermo entlegen ware / setzte er ihn auf ein Pferd / er aber gieng neben ihm den ganzen Weeg zu Fuß welcher doch wegen viele der Bühlen und rauhen Steinen den Reisen den sehr un bequem ist.

Gegen allen war er sehr ehrenbietetig / sonderlich gegen den Priester / Schuleren / und so gar auch gegen den angehenden Geistlichen. Wann er auch mit den mindesten aus ihnen in die Stadt gieng / gabe er ihnen allezeit die rechte Hand / und wann ihn einer anderer zu thun bereden wolte / sagte er: Ich bin schon an dem Ort / so mir gebühret.

Die Vergleichnuß seines Willens mit dem Göttlichen ware so verwunderlich / daß / wann die ganze Welt eingefallen wäre / hätte doch die Ruhe seines Herzens in dem geringsten nichts gelitten.

Er vertrauete dergestalt auf die Göttliche Vorsichtigkeit / daß er nichts fürchte. Dahero dann auch GOTT eine sonderbare Sorg / ihn zu beschützen / getragen hat.

Da ihn einmahl nach Valermo zu verreisen anbefohlen ware / hat er sich nicht ausgesredt / wiewohl er wußte / daß auf dem Weege Straßenräuber waren / so die vorüber Reisende ausplünderten / sondern ein gängliches Vertrauen gehabt / sie würden ihm nicht schaden / weil er den Gehorsam diese Reiff gebotten hatte. Doch traffe er dieses Gefindlein an / das ihn von weiten hieße still stehen; diß thate er ohne alles weigeren / oder Ausreden.

reden / auch sie herentgegen zweifels ohne von höhern Gewalt gezwungen / gaben ihm nicht ein böses Wörtlein / sondern lieffen ihn seinen Weg fortziehen. Ein Bedienter des Maier-Hoffs folgte ihm nach / welchen die Rauber fragten / wer dieser wäre / der zu Pferd fürüber geritten wäre? sagten auch weiters / sie haben ihm wollen Gewalt anthun und ausrauben / sie aber hätten nicht können / von einem unsichtbarlichen Gewalt verhindert.

11. Sein Schlaf.

In das Gemein schlafte er nur eine Stunde / in seinem hohen Alter aber drey / die übrige Zeit wendete er an das Gebet / bald sitzend bald kniend. Bisweilen bemühet er sich länger zu ruhen / konnte doch selbiges nachmahls nicht zu wegen bringen / obwohl er ihm schon den ganzen Tag nicht verschonet / sondern streng gearbeitet hatte.

Von fünf Ube an / zu Morgens / gabe er wenigst zwö Stunden der Betrachtung / und den Tag hindurch nahm er ungefehr für das Gebet alle Stunden ein Viertel weniger oder mehr / nachdem die Geschäften waren. Zu Abends verrichtete / er gemeinlich verzuckt allezeit die halbe Stunde der Betrachtung mit den jungen Geistlichen.

12. Sein Gebet.

Das letzte Jahr seines Lebens

scheinte er in seinem Gebet zu seyn / wie ihrer viel gemecket haben. Einen sonderbahren Trost hatte er / sein Gebet in der Kirchen vor dem hochwürdigsten Gut zu verrichten; da ware er gemeinlich verzuckt / und konnte man ihn mit Ziehen und Zöpfen kaum wieder zu sich selbst bringen.

Einmahl fandte man ihn in dem Gebet von der Erden erhebt / ein anderes mahl / da er zu dem Tisch des HERREN gieng / sahe ihn einer aus unsern Brüdern an dem ganzen Angesicht hellglänzend mit vielen hellen Strahlen / die heraus leuchteten wie aus einer Sonnen. Dieses Gesicht hat in der Seel dieses frommen Geistlichen eine grosse Freud / die lang gewähret / verursacht.

Gemeinlich betrachtete er anders nichts / als das ewige Leben / Übungen und Leiden unsers Seeligmachers. Jederzeit hatte er in den Händen dergleichen Bücher / die von diesen Dingen handleten.

Vor allen anderen geschah ihm Ludolphus der Cartheuser / der ein Buch von dem Leben des liebreichsten Heylanbes zusammen geschrieben hatte / welches er mehr als zehn mahl von Anfang bis zu dem End gelesen / und in
 2999 2 gewis

gewisse Theil zu der Betrachtung
ausgetheilt hat.

Joan. 1.

Zwanzig Tag an einander hat
er zugebracht in Betrachtung dies-
ser Wort: Ecce agnus Dei, ec-
ce qui tollit peccata mundi:
Siehe das Lamm Gottes/
siehe den / so die Sünd der Welt
hinweg nimmt. Er hatte eine
überaus grosse und gang empfind-
liche Liebs-Neigung / gegen der
heiligsten Menschheit Gottes/
von der er auch auf das eifrigste
redete.

Seine tägliche Werk hatte er
in drey Theil ausgetheilt / einem
opfert er auf Gott dem All-
mächtigen für die Seelen in dem
Fegfeuer / den anderen dasjenige
zu erhalten / was er von Gott
begehret / und den dritten für sich
selbsten. Täglich betete er auch
für alle Geistliche unserer Gesell-
schaft / welche er in unterschiedli-
che Ständ ausgetheilt hatte.
Dem heil. Ignatio befahle er alle
Vorsteher und Oberen / dem heil.
Faverio alle Prediger / Lehrer und
Besandte / die Sünder und Hey-
den zu bekehren / dem heil. Borgia
alle Priester-Päpste. Dem seeli-
gen Alloysio die Schüler / dem see-
ligen Stanislaw unsere angehende
Geistliche deren gottseligen Bru-
der Rodriquez / und dem Bruder
Francisco Avanea / der sein Blut
umb Christi Willen vergossen / die
Brüder unserer Gesellschaft.

Dieser sorgfältige Bedel / ware

ein Anzeigen / wie fast er unsere
Gesellschaft lieb hatte / deren Weis-
zu leben gang nach seinem Herzen
Wunsch ware. Diese innerli-
che Hitz der Liebe / gosse sich auch
äusserlich mit Verwunderung in
die Welt heraus / seiner Begierd
gemäß konnte er unsere Sagenen
mit nach Genügen loben / noch auch
unseren H. Stifter Ignatium / den
er (aus überschwenglicher Liebe ei-
nes guten Kindes ein guten Vate-
ter) einen andern Stadthalter Chris-
ti nemete.

Aus steter Übung des Gebetts
und der Betrachtung ist in seinem
Herzen ein durchaus vollkommene
Vereinigung mit Gott erwach-
sen. Da er noch jung war /
hat er in seinem Herzen ein kleines
Kämmerlein zugerichtet / in dem er
sich allezeit aufhielt / und von
keiner Sach sich heraus locken
ließ.

Er bildete ihm ein / er sehe mit-
ten in demselbigen Kämmerlein ein
Altar / auf welchem das hochwür-
dige Gut ruhere / und dabey die
Mutter Gottes / der heil. Joseph /
die heil. Joachim und Anna die H.
Magdalena / alle Heilige unserer
Gesellschaft und mehr andre / samt
allen neun Chören der lieben Eng-
len herum stunden.

Sehr dem End seines Lebens
hat er dieses Kämmerlein mit dem
höchsten Himmel veränderet /
wo er zu allen Stunden mit
seinem Gedanken ware gleich
einem

Matth. 3.

einen heiligen Paulo / der sagte: Nostra conversatio in caelis est, da betrachtete er die allerheiligste Dreysaltigkeit / die übergesegnete Menschheit unsers Erlösers / die heiligste Jungfrau seinen heiligen Schutz-Engel / und den ganzen himmlischen Hoff. Dieses alles theilte er in gewisse Stund / damit et einen Unterscheid in seinen Betrachtungen hätte. Gemeintlich wäre seine Betrachtung an den Sonntagen von den Hohheiten des zarten Kronleichnams Christi / an den Frentagen von dem Leiden unsers Heylandes / und an den Sambstagen von dem Leben der Königin Himmels und der Erben.

27. Seit Gemein schafft mit dem heiligen Engelen

Neben der gang genauen Vereinnigung / die er mit Gott hatte / handlete er schier immerdar mit den heiligen Engelen / absonderlich aber mit seinen Schutz-Engel und mit dem Engel eines Bruders / der von Valerius weit entlegen war. Von diesen himmlischen Geisteren verstand er / was ihm begegnet würde / sie erschienen ihm in unterchiedlichen Gestalten / und sein Schutz-Engel machte und rathete ihm auch in den kleinsten Sachen / ja redete mit ihm gang herrlich / wie ein guter Freund mit dem anderen. Vermittelt dieser Gespräche kam er weiters in Kundschafft der zukünftigen Sachen / sahe auch die Gesandten / Betrübungen / und An-

sehnungen der anderen / welches er ihnen erlichmahl zu versehen gab.

Über das empfieng er noch von unserm Heyland diese Gna / daß er die Schönheit der Seelen / die in der Gnad Gottes wären / sahe / und auch das abscheuliche Gestalt derer riechte / welche in Todes Sünden steckten.

Die Seelen in dem Fegefeuer besuchten ihn auch / und batten ihn um seine Hilf / welchen er dann gang mitleidentlich durch eßiges Gebet / und sehr strenge Buß-Weck besprangte.

Er hat bey Gott ausgewürck / daß die Seel des Ehrwürdigen Vatters Gasparis Parvanymph / gleich nach ihrem Hintritt aus dieser Welt gen Himmel gefahren; Es ware dieser ein recht eifriger Apostolischer Mann / der in Sicilien viel Wunder-Weck gethan hat.

Einsmahls da er zweiff etc / ob ein gewis Weck Gott annehmen wäre / begab er sich zu dem Gebet / unter diesen sicht er die Himmels-Königin auf einem hellglänzenden überaus herrlichen und mit einem schneeweissen Teppich überzogenen Sitz / welche ihm mit folgenden Worten eröfnete: Fürchte nicht / ich will dir beyleben / daß diese Sach / die in ihu selbst gütlich / nach dem Wunsch ablauffe. Darauf redete sie noch von andern Sachen gang freundlich

24. Die Mutter Gottes tröstet ihn.

1793



UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK PADERBORN

lich mit ihm / unter andern / sagte sie ihm auch / er solle sich beschließen in den neu angehenden Geistlichen eine rechte Andacht gegen ihr und den seligen Stanislas einzupflanzen / welches er dann gern und mit grosser Frucht gethan hat.

Sie erschien ihm auch noch andere mahl / und vornehmlich an dem Tag ihrer Himmelfahrt mit sammt dem seligen Stanislas da sie ihn dann mit unbeschreiblicher Freud erfüllet hat. Endlichen wie er das acht und zwanzigste Jahr seines Alters erreicht / ist er von einer tödtlichen Kranckheit angegriffen worden / zu welcher Zeit er doch nicht ein einsige gutte Speis verkosten wolte.

25. Sein
Hinter.

Man bate ihn / er wolle den Anwesenden eine gute Lehr geben / aber seine Demuth ware so groß / das sie ihm dieses niemahlen gestattet / weilen er dafür hielte / er wäre nicht werth in Gegenwart der Priester zu reden.

So bald man für gewis genommen / das seine Kranckheit tödtlich seye / lieffen alle die unfrige aus zwey Häusern / die wir zu Valermo haben / in das dritte wo er sich aufhielte / mit vermelden / sie kämen / den Heiligen zu besuchen / der in den Himmel eite. Und alles / was sie antraffen / das er gebraucht hatte / nahmen sie mit sich als Heiligthum. Er aber hielte sich allezeit mit Gott vereiniget / und so

lang seine Kranckheit gedohret / lieffe er allezeit einen sehr auferbawlichen Gehorsam verspühen / in eifertiger Verrichtung alles dessen / was ihm befohlen ware. Endlich starbe er in dem tausend sechs hundert und sieben und zwanzigsten Jahr unser Erlösung.

Das Kämmerlein / wo er die letzte zwölf Jahr seines Lebens zubracht hat / ist ein immerwährendes und augenscheinliches Wunder-Zeichen. Der Obere des Haufs vermerckte der erste einen himmlischen Geruch darinnen / da er ungescheh ohne weitere Ursach hineingangen / als bald suchte er nach / wo dieser Geruch müste herkommen / und weilen er kein Ursach erfinden konnte / hielte er dafür / es müste was himmlisches darhinder seyn. Diese Meynung ist bestätiget worden aus diesem / das nicht alle diesen Geruch verspüheten / wie auch aus dem / das etliche zu einer Zeit nicht aber anderen / denselben vermerckten.

Dieser verwunderliche Geruch ist noch immerdar bis auf den heutigen Tag beständig verharret / ohne das man einmahl einen Rauch hinein gemacht / ja indem viel mehr dasjenige / was darinnen war / einen bösen als einen guten Geruch hätte sollen von sich geben.

Nachmahls ist ein kleines Altärlein darein gesetzt worden mit einer verguldeten geschmickten Bildnuß dieses frommen Baiders zu Er.

Erhaltung seines guten Wandels/ den er den Nachkömmlingen hat hinterlassen/indem ersich mit einem so unkommentlichen Kämmerlein hat so viel Jahr beschlagen lassen.

77. Seine Wunder. Sein Bildnuß/so in sehr grosser Anzahl ausgegangen sind / sind in grosser Verehrung / nicht nur wegen seiner Tugend / sondern auch wegen der augenscheinlichen und vielfältigen Wunder-Zeichen/ mit

welchen ihn Gott nach seinem Tod geehret hat. Viel Krancke sind geheilt worden / an gefährlichen Flüssen / an Kieberen / an Wasser-sucht / den Uebermüthigen ist auch wieder der Verstand kommen// die Besessene erlediget / und andere sehr schwere Krankheiten und Beschwernussen vertrieben worden / durch die einzige Anrufung und Berührung seiner Heiligtümer.

Erinnerung.

1. Der von Gott will geliebt werden / muß sich selbst hassen. Gott ziert ein Seel und lieblosset ihr / wann man den Leib verachtet und hernimmt.

2. Laß uns keinen eiflen Ruhm unter den Menschen suchen/so wird uns Gott unter unseren Brüdern/ und unter mehr andern einen göttlichen Geruch ertheilen.



Zwölftes Capitel.

Leben Alphonsi Rodriguez der Gesellschaft JESU.

78. Eugen. Er will ganz kürzlich das Leben dieses wunderbarlichen Dieners Gottes berühren / weilen ich schon viel von ihm und zimlich weitläufftig in den ersten Theil dieses Wercks beygebracht hab.

Alphonsus ist geboren zu Segobia ein Stadt in Castilien/ seinen Vatter heisse man Jacobus Rodriguez und sein Mutter Maria Gomez. welche ansehnlicher waren ihrer Andacht und Tugend wegen / als wegen des Adels oder der Reich-

thum/ sie waren eines mittelmässigen Stands/ und trieben die Kaufmannschaft.

Der Tugend seiner Eltern folgte Alphonsus auch nach/ und hatte eine sonderbare Andacht zu unser lieben Frauen / da er in etwas erwachsen / ist er zu unserm Vatter in den freyen Künsten unterwiesen zu werden nach Sevilla mit seinem älteren Bruder vertriebt worden/ weilen aber der Vatter allzu früh gestorben / ist er von